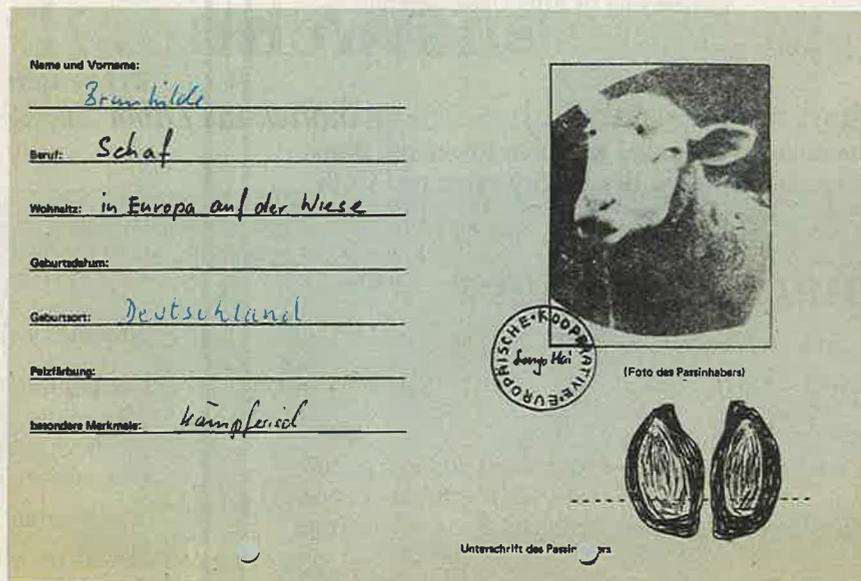




Longo mai – in manchem gegen den Strom.



Selbstgemachter Pass für grenzüberschreitende Schafe (1975).



Übergabe der alten Spinnerei Chantemerle bei Briançon (1976).



Pflege der Artenvielfalt im Obst- und Gemüsebau.

BILDER LONGO MAI, UTE MÜLLER

# Ein langlebiges Sozialexperiment

Die multinationale Kooperative Longo mai in einer Wanderausstellung und in Publikationen

Longo mai, ein Netz ländlicher Arbeits- und Lebensgemeinschaften, hat vier Jahrzehnte überdauert. Dies ist Anlass zur Selbstdarstellung einer Utopie mit Kompromissen.

C. W. Basel · 40 Jahre sind gemeinhin «kein Alter». Doch für ein wirtschaftlich-soziales Gebilde, in dem es keine formellen Strukturen und für keine Arbeit einen Lohn gibt, ist es bemerkenswert, dass nun die dritte Generation heranwächst. Der provenzalische Name Longo mai («Es möge lange währen») ist nicht bloss Programm. 1973 waren junge Leute aus kleinen Nach-68er-Gruppen, aus der «Hydra» (Basel) und «Spartakus» (Wien), nach Südfrankreich aufgebrochen, um drei verlassene Höfe wieder zu beleben und zu bewirtschaften. Heute sind es rund 200 Personen und ein Dutzend Betriebe, unter anderem auch im Kanton Jura, in Kärnten und in Mecklenburg. Zur tradi-

tionell ausgerichteten Landwirtschaft kommen handwerkliche Gewerbe, im Sinn der kontrollierten Produktionskette namentlich die Wollverarbeitung in den französischen Alpen.

Was macht Longo mai stabil? So genau wisse man es selber nicht, sagt Hannes Reiser, der im administrativen Knoten in Basel tätig ist. Doch nennt er einige Faktoren: die Verbindung von unmittelbarer Arbeit und politischer Aktivität, also die Kombination von Rückzug und Auseinandersetzung mit der Gesellschaft, das Miteinander von Französisch- und Deutschsprachigen, die Möglichkeit, zeitweise in eine andere Kooperative des Netzes zu wechseln, und nicht zuletzt den Mittelzufluss von aussen, die Spenden, die 2011 zwei Millionen Franken ausmachten.

Allerdings hat sich Longo mai auch gewandelt. Die manchmal forciert wirkende Rauheit und Radikalität der einstigen Pioniere scheint sich gemildert zu haben. Die Gemeinschaft wurde pluralistischer, die Familie kam wieder mehr zu ihrem Recht. Markant war 1993

der Tod von Roland Perrot («Rémy»), der geheimnisumwitterten Autoritätsperson. Faktische Hierarchien und ein nicht nur rustikaler Lebensstil bis hin zu sektenhaften Zügen waren 1979/80 den Realutopisten in zahlreichen Presseartikeln zum Vorwurf gemacht worden; eine schwere Krise war die Folge. Heute, wird betont, gebe es nur fachliche Autoritäten, und in den Vollversammlungen entscheide man im Konsens.

Der Modellanspruch ist bescheidener geworden; die praktische und politische Verteidigung des biologischen Landbaus konvergiert auch mit einem Trend. Über Angehörige, welche die Gemeinschaft zugunsten ähnlicher Projekte verlassen, und über die jährlich vielen hundert Interessenten, die eine Zeitlang das alternative Leben mitmachen, wirkt Longo mai indessen über sich hinaus.

Die Wanderausstellung, die am Wochenende in Basel eröffnet worden ist, zeigt wirtschaftlich-technische, politische und menschlich-soziale Facetten des «Gesamtkunstwerks», wie eine

Selbstbezeichnung lautet. Lebendig wird die Präsentation durch Video-Interviews mit rund 60 Personen, die anhand eines Objekts erklären, was für sie Longo mai ausmacht. Solche Symbole sind etwa das selbstgebackene Brot, die Gitarre, der nicht gebrauchte Schlüsselbund, die kooperierende und befruchtende Biene oder das Buch über politische Utopien. Aufschlussreiche historische und aktuelle Texte enthält die Begleitpublikation.

Der Kurator der Ausstellung, Andreas Schwab (Palma3, Bern), hat zudem seine Besuche in Longo-mai-Betrieben, seine Gespräche und Recherchen zu einem reportageartigen Buch verarbeitet. Der Text ist wohlwollend, keine wirklich systematische Analyse, belegt indessen das anhaltende Interesse für diese konkrete Gegenwelt.

Die Utopie der Widerspenstigen. 40 Jahre Longo mai. Ackermannshof, St.-Johanns-Vorstadt 25, Basel, täglich 10–19 Uhr, bis 2. November. Spätere Stationen: Genf, Zürich, Lausanne, Bern.

Andreas Schwab: Landkooperativen Longo mai, Rotpunktverlag, Zürich 2013. 238 S., Fr. 38.–